Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 8. Dezember 1880. Nr. 575.

Deutschland.

** **Berlin**, 6. Dezember. Als im Herbst dieses Jahres bei dem außerordentlich regen, gleichzeitig andrängenden Verkehr in Brennmaterialien und in Feldfrüchten, namentlich in Rüben, im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg ungewöhnlich hohe Anforderungen an den Wagenpark gestellt wurden und die Direktion sich deshalb genöthigt sah, die miethfreie Entladefrist vorübergehend auf sechs Tagesstunden einzuschränken, wurde diese Maßregel von einem Theil der Presse schnell zu den ungünstigsten Parallelen zwischen Staats- und Privatverwaltung benutzt. Daß hierzu der vorliegende Fall bezüglich der Feststellung der sechsstündigen Frist, welche unter der früheren Privatverwaltung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn die Regel bildete (während die Staatsbahnen bekanntlich der Regel nach eine miethfreie Frist von 12 bis 24 Stunden gewähren) nicht eben glücklich gewählt war, ist schon dargelegt worden. Wenn aber z. B. von der „Voss. Ztg." behauptet worden ist, „so lang die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn noch selbstständig gewesen, sei nie eine Klage über Wagenmangel laut geworden u. s. w.", so braucht man nur auf eine vorliegende Nachweisung über die Wagenstellung im Oktober 1879 auf der genannten Bahn hinzuweisen. Danach ist damals dem Bedarf an bedeckten Wagen nicht an einem einzigen Tage, dem Bedarf an offenen Wagen nur an acht Tagen des Monats genügt worden. Am 1. Oktober wurden z. B. 51 bedeckte Wagen beansprucht, es fehlten aber 25, statt 126 geforderter offener Wagen konnten an demselben Tage nur 69 gestellt werden u. s. w. Ein ähnliches Verhältniß fand an den übrigen Tagen statt. Diese Ziffern bedürfen keines weiteren Kommentars. Die „Voss. Ztg." wird zugeben, daß die Behauptungen, es sei bei der früheren Privatverwaltung jener Bahn ein Wagenmangel nie zu beklagen gewesen, ebenso wie die daran geknüpften weiteren Ausführungen über die Verwendung und Erneuerung der Betriebsmittel der Staatsbahnen hiernach des Grundes entbehren.

Die nächste im Laufe dieser Woche erscheinende Nummer des Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes wird die längst erwartete Instruktion zur Ausführung des Kirchengesetzes vom 26. Januar d. J., betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen enthalten. Die Publikation dieser Instruktion hatte sich, wie wir schon erwähnt, in Folge der mit den betheiligten Ressortministerien geführten Verhandlungen bis jetzt verzögert.

Aus Anlaß eines Spezialfalles, in welchem der Anspruch erhoben war, bei der Wahl zur Provinzialsynode zwei Stimmen abgeben zu wollen, weil der Betreffende gleichzeitig zweien, innerhalb eines Wahlverbandes vereinigten Kreissynoden als Mitglied angehört, hat der ev. Oberkirchenrath unter Ablehnung dieses Anspruchs ausgeführt, daß nach § 45 der General-Synodalordnung für die Wahlen zur Provinzialsynode die zu einem Wahlverbande vereinigten Kreissynoden den Wahlkörper bilden, woraus folgt, daß die Deputirten der kombinirten Synoden nur als Mitglieder dieses einheitlichen Wahlkörpers und nicht in ihrer besonderen Beziehung zu den einzelnen Kreissynoden wirksam werden. Die Kirchenordnung aber kennt nur Mitglieder der synodalen Körperschaften und können die denselben zustehenden Rechte nur einmal ausgeübt werden. Es ist daher auch bezüglich der Stellung der Geistlichen auf den Kreissynoden in einem Erlaß vom 20. Juli 1874 entschieden worden, daß ein Geistlicher, welcher zwei selbstständig organisirte Pfarrämter in seiner Person vereinigt, nicht befugt sei, deshalb zwei Stimmen auf der Kreissynode zu führen.

Der soeben zur Ausgabe gelangte 9. Band, Heft 6, der Landwirthschaftlichen Jahrbücher enthält mehrere für die Landwirthe höchst werthvolle Aufsätze, u. A. einen solchen von Dr. Anton Novadri, Professor der Landwirthschaft am Polytechnikum zu Zürich, über die Entwickelung der Landwirthschaft in der Urzeit, ein Beitrag zur Urgeschichte des Menschen.

Berlin, 7. Dezember. Der Vereinigte Staaten-Kongreß ist, wie „W. T. B." aus Washington meldet, gestern mit einer Botschaft des Präsidenten Hayes eröffnet worden. Derselbe beglückwünschte das Land wegen der zunehmenden Wohlfahrt und des friedlichen Verlaufs der Präsidentenwahl. Er befürwortet eine Reform des Staatsdienstes und die Einführung von Konkurrenzprüfungen bei der Anstellung von Beamten, und beantragt den Erlaß strenger Gesetze gegen die Vielweiberei der Mormonen. Die auswärtigen Beziehungen der Union seien ununterbrochen friedliche; die Betheiligung der Union an der Berliner Fischerei-Ausstellung sei von großem Erfolge gewesen und habe reichen Lohn gefunden. Was die Auslegung der Naturalisationsverträge betreffe, deren Wirksamkeit jüngst in Frage gestellt erschienen sei, so ließen die letzten Depeschen des Gesandten der Union bei der deutschen Regierung erkennen, daß die Verständigung im Einklange mit den Anschauungen der Unionsregierung, welche keinerlei Unterschied zwischen den Rechten einheimischer und naturalisirter Bürger zulasse, günstige Fortschritte gemacht habe. Die Beschwerden naturalisirter Bürger im Auslande seien niemals seltener als gegenwärtig gewesen. Die Unterhandlungen mit Dänemark über einen Auslieferungsvertrag seien gescheitert. Was den Panamakanal betreffe, so müßte die Ausführung desselben in Einklang mit den Interessen der Union, als der hauptsächlichsten Handelsmacht der westlichen Hemisphäre gebracht werden. Für die Beziehungen der drei größeren Vertragsmächte zu Samoa stelle sich eine harmonischere Gestaltung mittelst einer diplomatischen Uebereinkunft als Bedürfniß heraus. Die Finanzlage der Union sei günstiger als diejenige irgend eines anderen Landes. Die Einkünfte des letzten Finanzjahres betrügen 333 Millionen Dollars, die Ausgaben 267 Millionen Dollars. Die Einkünfte des laufenden Finanzjahres würden auf 350 Millionen Dollars und der Ueberschuß auf 90 Millionen Dollars veranschlagt. Die Gelegenheit sei günstig, den Ueberschuß zur Konvertirung der fälligen fünf- und sechsprozentigen Obligationen zu verwenden. Der Präsident erwähnt sodann die Ausprägung von Silberdollars, von denen sich über 37 Millionen im Umlauf befänden. Es empfehle sich die Abschaffung der Dollars von 412 Grains und die Ausprägung des Dollars zu äquivalentem Werthe mit dem Golddollar. Schließlich weist der Präsident auf die großen militärischen Verdienste des Generals Grant hin und bringt die Ernennung desselben zum Generalkapitän der Armee in Vorschlag.

Die Botschaft wird ihrem wesentlichen Inhalt nach wohl allseitig mit Beifall aufgenommen werden. Wenn all die von dem Präsidenten Hayes hier in Vorschlag gebrachten und befürworteten Punkte im Kongreß zur Annahme gelangen, so bleibt für General Garfield, dem nächsten Staatsoberhaupte der Union, wenig zu thun übrig. Doch wird die Reform des Staatsdienstes und die Prüfung der Beamten auf ihre Anstellungsfähigkeit wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. Als Herr Hayes das weiße Haus bezog, war auch die allgemeine Erwartung, daß er die Civildienstreform zur Durchführung bringen werde. Doch ist dieselbe nicht in Erfüllung gegangen. Allerdings hat die Hayes'sche Administration, welche jetzt zu Ende geht, den nicht zu unterschätzenden Ruf sich erworben, der unter Grant mit beispielloser Keckheit um sich greifenden Korruption innerhalb der Beamtenkreise gesteuert zu haben. Sehr bemerkenswerth ist der Schluß der Botschaft, für General Grant soll in Anerkennung seiner militärischen Verdienste eine neue militärische Charge geschaffen werden; der Sieger von Richmond und Pittsburg soll zum General-Kapitän der Armee ernannt werden. Eine solche Auszeichnung ist bisher in der Republik noch nicht verliehen worden. Es handelt sich dabei im vorliegenden Falle zunächst darum, dem mit Glücksgütern nicht gesegneten Expräsidenten ein ehrenvolles Ruhegehalt zu bewilligen. Als Grant zum Präsidenten erwählt worden war, legte er das bis dahin von ihm innegehabte Generalkommando nieder, welches dem General W. T. Sherman übertragen wurde. Da sich Grant's Anhänger mit der Hoffnung trugen, ihn zum dritten Male an der Spitze der Republik zu sehen, so bildeten sie einen Fonds, aus welchem dem General während der letzten Jahre die Mittel gewährt wurden, seine große Weltreise zu machen. Da die Spekulation auf den dritten Termin fehlgeschlagen ist, hat man verschiedene Vorschläge gemacht, um Grant vor Nahrungssorgen zu schützen. Der eine ging dahin, einen Nationalfonds zu begründen, dessen Zinsen als Pension zunächst für Grant, später aber für alle Expräsidenten verwendet werden sollten. Der andere befürwortete die Begründung einer neuen Militärcharge speziell für Grant. Dafür hat sich nun Hayes entschieden und es ist kaum zu bezweifeln, daß der Kongreß sich zu Gunsten dieses Vorschlages entscheiden wird. Die Würde eines General-Kapitäns entspricht ungefähr der eines deutschen Feldmarschalls; es ist eine Ehrenstellung, mit welcher kein bestimmtes Amt verbunden ist. Das damit verbundene Einkommen dürfte sich für Grant wohl auf fünfzehn bis zwanzig tausend Dollars belaufen.

— Ueber die Abfahrt der Demonstrationsflotte wird dem „N. W. T." aus Castelnuovo vom 5. d. telegraphirt:

Heute Morgen wurden auf allen Schiffen der Flotte, nachdem über Nacht Dampf klar gemacht worden war, die Anker gelichtet. Vorher hatte Sir Beauchamp Seymour sich über die Abfahrtsdispositionen mit den übrigen Admiralen und Eskadrekommandanten verständigt und verfügt, daß die Schiffe geschwaderweise den Hafen verlassen und die einzelnen Fahrzeuge, wie dies bei Flottenrevuen üblich, full spead (mit vollem Dampf) vor dem Admiralschiff defiliren und, sich dann in Kielwasserlinie rangirend, ihre Fahrt fortsetzen sollen.

Die Tête hielt das Thurmschiff „Monarch" mit dem britischen Admiral an Bord, ihm folgte auf zwei Kabel Distanz die gewaltige schwimmende Burg, der „Thunderer", an welche sich die beiden britischen Aviso „Helicon" und der „Bittern" anschlossen. Nun kam das französische Geschwader dahergerauscht, an der Spitze die Panzerfregatte „Suffren" mit dem Admiral Lafont an Bord, ihr zunächst dampfte das mächtige Kasemattschiff „Reine Blanche" und als Arrieregarde der Aviso „Hirondelle".

An die Franzosen schlossen sich die Italiener, das Flaggenschiff „Roma", die Panzerkorvette „Maria Pia" und der Aviso „Marc Antonia Colonna". Erst nachdem die Flotten der Westmächte eine gute englische Meile von der Teodobucht entfernt und ihre Têten bereits auf der Höhe von Castelnuovo angelangt waren, setzten sich die Russen in Bewegung, voran die „Svetlana", eine uralte Holzfregatte, von deren Top Kontreadmiral Cremer's Flagge niederwehte, dann das Panzerschiff „Askold", ein ziemlich unbehilflich plumpes Fahrzeug. An die Russen schlossen sich die Oesterreicher, die „Custozza" und der „Prinz Eugen", sowie die Kanonenbote „Narenta" und „Sansego"; den Nachtrab bildete die deutsche Korvette „Viktoria".

Im Augenblicke, als die Avantgarde dieses imposanten Geschwaders auf der Höhe des Leuchtthurmes von Punta d'Ostro, dieser Felsenpforte der Bocche, angelangt war, begrüßten alle fremdländischen Schiffe die österreichische Flagge, die von Fort Mamula weht, mit donnernden Salutschüssen, welche vom Fort Spagnol mit der jedem Admiral durch die See-Etiquette gebührenden Anzahl Salven erwidert wurden.

Zum großen Erstaunen kehrte jedoch das österreichische Geschwader, welches früherer Ordre zufolge nach Granosa hätte abgehen sollen, hart am Ausgange der Bucht um und fuhr wieder auf seinen früheren Ankerplatz nach Megline zurück. Auch die deutsche Korvette „Viktoria" kehrte kurze Zeit, nachdem sie in See gestochen, hierher zurück.

— In Frankreich beschäftigt man sich gegenwärtig eifrig mit einem Gesetzvorschlage, der auf die Ermäßigung der Arbeitszeit abzielt. Soweit wir aus einer Besprechung, welche wir in der „Rep. Fr." finden, ersehen können, handelt es sich dabei nicht allein um die Arbeit der jugendlichen Personen, sondern um einen Normalarbeitstag überhaupt. Es ist die republikanische Partei, welche sich besonders dafür interessirt, daß der Entwurf zu Stande komme; der Minister für Handel und Ackerbau hat eine zustimmende Erklärung abgegeben und man hofft, daß das Gesetz über die Regulirung der Arbeitszeit mit einem anderen Gesetze über die Anerkennung der Gewerkkammern (associations syndicales) gleichzeitig erlassen werden wird. Dabei legt man ein ganz besonderes Gewicht darauf, daß unter der republikanischen Staatsform die Partei der moralischen Ordnung sich an derartige Aufgaben wagen könne, deren Lösung dem Kaiserreich unmöglich gewesen. Die Versuche, welche man in Frankreich anstellen wird, werden kaum ohne Rückwirkung auf andere Länder des Kontinents bleiben, zumal sie der jetzt herrschenden wirthschaftlichen Strömung entsprechen.

Das Blatt der französischen Republikaner wirft in dem uns vorliegenden Leitartikel, welcher sich mit dieser Frage beschäftigt, zwei verschiedene Fragen bis zur Ununterscheidbarkeit durcheinander; die Frage, ob eine Ermäßigung der Arbeitszeit, während sie dem ausschließlichen Interesse der Arbeiter zu entsprechen scheine, nicht zugleich in eben so hohem Grade dem Interesse der Arbeitgeber diene, und die andere Frage, ob, wenn eine Beschränkung der Arbeitszeit für beide Theile vortheilhaft ist, es angemessen ist, dieselbe durch den Zwang des Gesetzes herbeizuführen.

Auf die prinzipiellen Schwierigkeiten ist dabei viel weniger Gewicht zu legen, als auf die praktischen. Offenbar kann man nicht für alle Zweige der Arbeit eine Normalzeit gesetzlich einführen. Der französische Entwurf will sich auf die Fabriken (usines et manufactures) beschränken. Es werden nun ohne Zweifel diejenigen Arbeitszweige, für welche das Gesetz einen Zwang einführt, benachtheiligt gegenüber denjenigen, bei welchen dieser Zwang nicht herrscht.

Soweit Einschränkungen der Arbeitszeit sich als dem Gemeinwohl förderlich darstellen und es sich um die Arbeit erwachsener Männer handelt, wird sich das Koalitionsrecht als genügend erweisen, die nothwendigen Reformen durchzusetzen. Dagegen ist eine Erweiterung des Schutzes der jugendlichen Arbeiter für Frankreich in der That eine der Lösung harrende Aufgabe und man darf die Republik dazu beglückwünschen, daß sie dieses Ziel sowie die Befreiung des Koalitionsrechts von den daran haftenden Beschränkungen unter ihre Aufgaben aufgenommen hat.

Ausland.

Paris, 5. Dezember. Die Freisprechung des Bischofs Cotton macht in allen Kreisen Aufsehen. Selbst Dufaures Organ, das „Parlement", äußert: „Der Gerichtshof hat ein bedauernswerthes Urtheil gefällt." Der Generalprokurator Dauphin, der bei den Gerichtsverhandlungen so merkwürdige Gründe der gebotenen Mäßigung vorbrachte, wird dem Vernehmen nach von seinem Amte entfernt werden.

Albert Joly, der republikanische Deputirte für Seine-Oise, ist heute gestorben. Er wurde im Oktober 1877 in Versailles gewählt. [Joly war angesehener Advokat und seit 1870 Mitglied des Gemeinderathes in Versailles; er vertheidigte Rossel und Rochefort vor dem Kriegsgerichte. Joly war erst 36 Jahre alt und hatte eine bedeutende Zukunft.]

Der General Verchère de Reffye ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Derselbe war der Erfinder der Mitrailleuse und der bekannten siebenpfündigen Kanone.

Der hiesige japanesische Gesandte Sameshima ist heute Nacht an einer Rippenfellentzündung gestorben.

Paris, 6. Dezbr. Die Kommission für die elektrische Ausstellung und Kongreß hielt heute ihre Sitzung im Ministerium der Posten und Telegraphen unter Vorsitz des Minister Cochery ab behufs Festsetzung des Reglements. Die Ausstellung beginnt am 1. August und schließt am 15. November. Die meisten Staaten haben ihre Betheiligung bereits zugesagt, darunter auch Deutschland.

Die Enquete-Kommission Cissey hörte heute die Aussagen Laisants. Die Anschauung, daß die Enquete ein Mißgriff sei und auch resultatlos verlaufen werde, macht sich mehr und mehr geltend, dem gegenüber verdächtigen die Radikalen den guten Willen und die Aufrichtigkeit der Kommission.

Die kommunistische Rednerin Louise Michel wird wegen Aufreizung zum Bürgerkriege und Todesdrohungen gegen Mitglieder der Regierung gerichtlich verfolgt werden.

London, 4. Dezember. Die Torpedoboote erster und zweiter Klasse in unserer Flotte, deren Länge von etwas unter 60 Fuß bis etwas über 80 hinaufreicht, sollen in Zukunft zur Sicherheit ihrer Mannschaften als Ausrüstungsstücke kleine Kähne erhalten, welche sich zusammenklappen lassen und leicht zu tragen sind. Die Boote dieser Art bestehen aus einem Holzrahmen mit darüber gezogenem wasserdichten Segeltuch. Sie sollen durchweg wasserdicht sein und führen überdies im Rahmen einige mit Luft angefüllte leere Räume, welche ihre Tragfähigkeit erhöhen. Früher hat man dergleichen Boote in der Länge bis zu 38 Fuß angefertigt. Die neuerdings angefertigten messen in-

dessen nur 6–12 Fuß in der Länge und gegen 4½ Fuß in der Breite. Jedes Boot besteht aus zwei Hälften, welche sich einzeln verwenden lassen. Von Rechtswegen sollen indessen zwei solcher Stücke aneinandergesteckt werden. In diesem Zustande fassen sie nöthigenfalls 6 Mann; jede einzelne Hälfte indessen doch wenigstens einen Mann. Das Gewicht eines solchen Kahns beträgt etwa 1½ Ctr.; er läßt sich binnen 3 Minuten zum Gebrauch fertigstellen. Berechnet sind diese tragbaren Kähne für Nothfälle, wo es heißt, die Mannschaft schnell retten. Ein gewöhnliches Holzboot hat in einem Torpedoboote nicht Platz. Es sind gestern die ersten 10 Stück derartiger Boote in Portsmouth zur Vertheilung gekommen.

General Roberts feiert hier fast ohne Aufhören Triumphe. Der wahre Anlaß seines Hierseins ist indessen Krankenurlaub. Der Feldzug, welcher ihm Ruhm gebracht, hat zugleich seine Gesundheit geschädigt, und so hat er ein volles Jahr Krankenurlaub erhalten.

Provinzielles.

Stettin, 8. Dezember. Zu den eigenthümlichen Zerstreuungen eines Ehepaares gehörten Zank und Streit, die rohesten gegenseitigen Beschimpfungen, ja sogar Thätlichkeiten. Es war nichts Seltenes, daß die zärtliche Gattin ihrem ehelichen Gespons irgend einen Gegenstand gegen den Kopf warf oder ihm eine mit Speise gefüllte Schüssel über sein ziemlich kahles Haupt stülpte, und daß der geplagte Ehemann als Erwiderung dieser Liebkosungen der trefflichen Gattin die Nase blutig schlug. So lange diese leidenschaftlichen Ausbrüche nicht an die Oeffentlichkeit traten, machten sich die Leutchen nicht viel daraus; als aber eines Tages der Mann in Gegenwart der Dienstmagd der Frau, die ihn wieder einmal auf das äußerste durch spitze Redensarten gereizt hatte, einen Schlag auf die Nase gab, die er sich besonders zum Ziel seiner Thätlichkeiten auserwählt zu haben scheint, fühlte sich die Frau in ihrer Ehre als Hausfrau so tief gekränkt, daß sie die Ehescheidungsklage anstrengte und verlangte, ihr Mann solle für allein schuldig erklärt werden. Die Trennung dieser Ehe erfolgte denn auch; jedoch wurden beide Theile für gleich schuldig daran erachtet. Das Ehegericht that nämlich folgenden Ausspruch: In einem andauernden, gegenseitigen feindlichen Verhalten beider Ehegatten muß der Richter den gewöhnlichen Ton des häuslichen Lebens beider Theile erkennen, und bei der beiderseits angewöhnten, gegenseitig äußerst rohen Behandlungsweise weder für den einen noch den andern Theil den Thatbestand einer ihn vorzugsweise zum Verlangen nach Genugthuung berechtigenden, groben Verunglimpfung annehmen und darf insbesondere zu Gunsten der klagenden Frau nicht die Handlungen ihres Mannes als eine Verletzung ihrer Würde als Hausfrau erklären, da sie selbst, ohne auf Anerkennung dieser Würde zu verzichten, nicht die gleichen Rohheiten sich dem Manne gegenüber erlauben durfte. (B. Ger.-Z.)

— Nicht alle Kinder haben die schöne Eigenschaft, sich in der Schule besonders durch Fleiß und Aufmerksamkeit auszuzeichnen; im Gegentheil, viele ziehen es vor, durch Faulheit zu glänzen und dadurch dem Lehrer Mühe und den Eltern Kummer zu machen. Auch in der Schule zu Bredow wirkte im Sommer d. J. die Julihitze derartig auf die Kinder, daß der Lehrer die faulsten durch einige Schläge aufzumuntern gedachte. Da sich jedoch herausstellte, daß alle 62 Kinder, welche die Klasse besuchten, nicht durch besonderen Fleiß glänzten, beschloß er, jedem Kinde 2 Schläge mit dem für diesen Zweck angeschafften geschweifigen Rohrstock zu verabfolgen und wurde diese allgemeine Bestrafung auch am 27. Juli vorgenommen. Die Kinder schrien dabei natürlich nach Herzenslust und wurde dadurch eine der Schule gegenüber wohnende Frau S. aufmerksam. Sie ging zu dem Hauptlehrer, machte diesem Anzeige, ließ jedoch dabei einige Bemerkungen fallen, welche für einen andern Lehrer nicht gerade schmeichelhaft waren. Dieser stellte den Strafantrag und Frau S. hatte sich nun in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Beleidigung zu verantworten. Sie wurde auch für schuldig befunden und zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

— Die Direktion des Victoria-Theaters veranstaltet heute, Mittwoch, eine Klassiker-Vorstellung, bei welcher für Schüler und Schülerinnen die Preise auf dem ersten und zweiten Platz bedeutend ermäßigt sind. Zur Aufführung gelangt „Kabale und Liebe" von Schiller.

Kunst und Literatur.

Stettin. In einem an einen Freund in Wien gerichteten Brief, den ein dortiges Blatt publizirt, schreibt Paul Lindau, daß er zu der ersten Aufführung von „Verschämte Arbeit", die im Januar im Burgtheater stattfinden soll, nicht nach Wien kommen werde. Er fügt hinzu: „Siebzehn Stunden Waggonfahrt im Winter mit der schönen Aussicht, daß Einem erst am Ziele der Reise tüchtig eingeheizt wird — das macht mir wenig Spaß. Ich habe für dieses Stück ein ganz besonderes Faible; ich liebe es beinahe so sehr, wie „Tante Therese"; eben deshalb will ich hübsch in der Ferne bleiben, wenn sie über meinen Liebling zu Gericht sitzen. Das Lesen der unangenehmen Zeitungen habe ich mir längst abgewöhnt."

Hierzu bemerkt der „Berl. Börsen-Courier":

„An diesem Briefe interessirt uns nur der seltsame und ganz originelle Geschmack Lindau's. Er liebt am meisten seine „Tante Therese" und die „Verschämte Arbeit" und das Publikum hält gerade diese Stücke für herzlich langweilig. Aber es giebt ja Eltern, die ihre mißrathenen Kinder am liebsten haben. . . Die „unangenehmen" Zeitungen halten wir übrigens für eine Perle." — Der „Börsen-Courier" scheint bei seinem letzten Vermerk nicht daran gedacht zu haben, daß das Wort „Zeitung" von Lindau nur im Sinne von „Nachricht, Botschaft" gebraucht worden ist, weshalb eine „unangenehme Zeitung" uns durchaus logisch und stylistisch richtig erscheint.

Vermischtes.

— In dem weltberühmten Wachsfiguren-Kabinet der Mdme. Tussaud zu London wird bekanntlich die Guillotine gezeigt, durch welche Ludwig XVI. aus dem Leben geschafft wurde. Alexander Dumas père erzählt von diesem fürchterlichen Instrument eine höchst ergötzliche Geschichte, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die bewußte Guillotine präsentirt sich im vollkommen praktikablen Zustande, es fehlt nichts als der Delinquent. Dumas erzählt nun von einem Pariser, der beim Anblicke der Sehenswürdigkeit in Versuchung gerieth, sich in die Lage des Unglücklichen zu versetzen, der hier hingerichtet werden soll. Er bestieg die Guillotine, legte seinen Kopf auf den Block und ließ den oberen Theil des zur Aufnahme des Halses bestimmten Ausschnittes herab, in der Meinung, daß er nur nöthig haben würde, die Lücke wieder zu öffnen, um sich aus der verfänglichen Situation zu befreien. Aber er befand sich im Irrthum, denn einmal in der Lücke muß der Kopf dort verharren, bis er in den davorstehenden Korb fällt. Eine Feder, welche nur dem mit der Exekution Betrauten bekannt ist, schließt die Lücke, und der Delinquent vermag sie selbst mit Hülfe seiner Hände nicht zu öffnen. — Als der Vorwitzige fünf Minuten lang ganz unbefangen in dieser Position verharrte und zur Ueberzeugung gelangt war, daß hier nichts weiter zu sehen ist, als die Kleie auf dem Boden des davorstehenden Korbes, versuchte er den Kopf wieder zurückzuziehen. Dabei gedachte er schon im Geiste des Aufsehens, welches er erregen würde, wenn er zu Hause erzählen werde, daß er mit seinem Kopfe in derselben Lücke stak, welches das Haupt Ludwigs XVI. aufnahm. Und dabei wollte er hinzusetzen: „Aber ich, nicht dumm, zog ihn wieder heraus!" — Leider hatte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn der Theil über seinem Halse rührte sich, wie gesagt, — nicht. „Aha, eine Feder!" dachte er sich, und seine Hände suchten tastend den Mechanismus, welcher ihn befreien sollte. Aber plötzlich hielt er inne, seine Haare sträubten sich: wie, wenn er bei diesen Versuchen unbewußt jene Feder träfe, welche das Beil fallen macht! Er hätte sich auf diese Art selbst enthauptet und wäre noch dazu um den Spaß gekommen, seinen Freunden zu erzählen, daß er die Guillotine Ludwigs XVI. erprobt habe. Es blieb ihm also nichts übrig, als zu rufen. Er rief, aber Niemand kam. Er schrie. Die Besucher des Kabinets hörten das Geschrei und kamen heran. Was Teufel macht der Mensch hier! fragte einer der Engländer. Oh — antwortete ein Anderer — die vortreffliche Mdme. Tussau weiß nicht, wie sie ihr Publikum zufrieden stellen soll; sie hat geglaubt, daß die Guillotine ohne Delinquenten nicht interessant genug sei, und hat einen jungen Mann gemiethet, der den Verurtheilten spielt. Aber da man in England nicht köpft, so hat sie, um keinen Verstoß gegen die Wahrhaftigkeit zu begehen, eigens einen Franzosen dazu engagirt. — Zu Hülfe, zu Hülfe! schrie der Pariser unterdessen. — Vortrefflich, junger Mann, bemerkte der Engländer, Sie spielen Ihre Rolle bewundernswerth; Bravo! — Aber ich schwöre Ihnen, rief der Franzose, — ich spiele ja gar keine Rolle, ich bin durch Zufall hier. — O Bravo, so müssen Sie fortfahren. Was meint er? frugen die anderen Zuschauer, die sich vor der Guillotine ansammelten. Es ist eine studirte Sache, die er hersagt, aber er macht es sehr gut, erklärte der Engländer. — Meine Herren, im Namen des Himmels, schrie der Pariser mit entkräfteter Stimme, — befreien Sie mich; aber geben Sie gut Acht, verwechseln Sie die Feder nicht und vergessen Sie in diesem Augenblicke, daß ich Franzose bin und Sie Engländer sind, wir sind ja doch Alle Brüder. . . Zu Hülfe, zu Hülfe! o Bravo, Bravo! wiederholte der Engländer und Alle stimmten in den Beifall ein. Der Lärm und der Applaus rief endlich einen Angestellten herbei, der sich bis zu dem Gefangenen durcharbeitete und ihn frug, was er sich da für einen sonderbaren Scherz mache? — Sofort erkannte der Unglückliche, daß ihm hier Hülfe wirke. Er sprach ein paar Worte Englisch, der Angestellte sprach ein wenig Französisch und so verstanden sich die Beiden. Letzterer begann den Vorfall zu erklären, aber die schaulustige Menge wollte unter keiner Bedingung die Freilassung des Parisers zugeben. Dieser bestand darauf, augenblicklich befreit zu werden, und rief: Ich will keine Minute mehr bleiben, ich bin nicht hier, um Ihr Publikum zu amüsiren, ich bin wie die Anderen hier, für mein Geld. — Haben Sie doch ein wenig Geduld, erwiderte der Diener des Museums. Einer der Besucher holt seine Frau, welche bei der Wiege des Königs von Rom zurückgeblieben war. — Ich bitte Sie, noch ein wenig auszuharren, bis meine Frau Sie gesehen hat, — eine Minute mehr oder weniger macht ja nichts . . . Sie haben gut reden — entgegnet der Pseudo-Delinquent — ich ersticke, mich trifft der Schlag. — Wo ist er, wo ist er? ruft auch schon die herbeieilende Gattin jenes Besuchers, sich durch die Menge drängend, — aber er schreit ja nicht, hast Du mir nicht gesagt, daß er schreit, für mich soll er ebenso gut schreien, wie für die Andern — Sie hören, mein Herr — unterstützt der Diener die Bitte seiner Landsmännin — Madame wünscht, daß Sie schreien. Aber der Aermste unter der Guillotine muckste nicht. Sie sind Franzose, mein Herr, und in dieser Eigenschaft sind Sie galant genug, um den Wunsch einer Dame zu erfüllen, schreien Sie zwei oder drei Mal, das ist Alles. — Aber der Unglückliche schrie nicht und rührte sich nicht. Endlich kam man auf den Einfall, daß ihm übel geworden sein könne. Man ließ die Feder spielen, befreite ihn aus seiner Lage und stellte ihn wieder auf die Füße. Wie man vermuthet hatte, er war vollkommen ohnmächtig; man hielt ihm Riechsalz vor die Nase, spritzte ihm kaltes Wasser ins Gesicht, endlich zur großen Befriedigung der Zuschauer öffnete er die Augen. Seine erste Bewegung, als er zu sich kam, war die nach seinem Kopfe; als er fühlte, daß derselbe noch auf seinen Schultern saß, stieß er einen Freudenschrei aus, und ohne seinen Hut zu verlangen, enteilte er dem Schauplatze seines schrecklichen Abenteuers.

Telegraphische Depeschen.

Kairo, 6. Dezember. Heute beschloß die Kommission für die Gerichtsreform unter dem Vorsitz Riaz Paschas, daß, falls eine frühere Erledigung der Kommissionsarbeiten nicht ermöglicht werden könne, der status quo bis zum Februar k. J. aufrecht erhalten werden solle.

London, 7. Dezember. Der Botschafter Lord Dufferin tritt heute die Rückreise nach Petersburg an.

Washington, 6. Dezember. In dem Jahresbericht des Schatzsekretärs Sherman wird die Emittirung von vierprozentigen Zehn-Dollar-Schatznoten im Betrage von 400 Mill. Dollars zum Zweck der Konvertirung der Staatsschulden empfohlen. Zu dem nämlichen Zwecke wird um die Ermächtigung zum Verkauf von [illegible]0 Millionen Dollars Bonds von nicht höherem Zinsfuße als 3,65 Proz. nachgesucht. Die Zurückziehung der noch ausstehenden Greenbacks sei zu beanstanden, befürwortet wird dagegen, daß die Prägung von Silber-Dollars suspendirt oder das Gewicht derselben erhöht werde. Endlich spricht sich der Bericht für die Revision der Tarife ohne Aenderung des allgemeinen Prinzips aus.

Berlin, 6. December.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleih.	4	100,10 G
Consolidirte Anleihe	4½	105,10 bz
do. do. 1876	4	100,10 bz
Staats-Anleihe	4	100,00
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,50 bz
do. do.	3½	99,60 bz G
Pfandbriefe: Berliner	4½	106,75
do.	5	108 10 G
Central-Landschaftl.	4	98,90 bz
Kur- und Neumärk.	3½	94,00 bz
do. neue	3½	91,50 G
do.	4	99,30 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	89,25 G
do.	4	99,20 bz
do.	4½	102,75 bz
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	99 10 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,50 G
do. do.	4	98,90 G
do. do.	4½	—,—
do. do. 2. S.	5	102,40 bz
Ostpreußische	3½	89,40 bz
do.	4	99,00 bz B
do.	4½	103,40 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	98,75 G
Pommersche	4	98,60 G
Posensche	4	99,40 B
Preußische	4	99,70 B
Schlesische	4	106,00 B

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Anleihe 1866	4½	—,—
do. Eisenb.-Anleihe.	5	100,00 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	143,70 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	280,00 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,00 bz G
do. 35-fl.-Loose	—	173,60 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,40 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	97,60 bz G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	130,30 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,50 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	119,40 bz
do. do. do. 2. Em.	5	117,25 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	186,00 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182 50 bz
Meininger Loose	—	26 25 bz G
do. Präm.-Pfdbr.	4	128,30 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	151,75 bz G

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. Sch. 1881	6	99 10 bz
do. 1885	6	—,—
do. Bonds (fund.)	5	99 60 G
Oester. Gold-Rente	4	74,90 bz B
do. Papier-Rente	4½	62 00 G
do. Silber-Rente	4½	62,75 bz G
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	329,00 B
do. 1860-Loose	5	122,25 bz
do. 1864-Loose	—	312 2[illegible] bz G
Ungar. Goldrente	6	92,50 bz
Russ. Boden-Credit	5	80,70 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	88,90
do. do. v. 1872	5	88,[illegible]0
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	80 40
do. 1877	5	91,50 bz B

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1878 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	6⅔	4	168,25 bz G
Bergisch-Märkische	4	4	115,75 bz
Berlin-Anhalt	5	4	120 75 bz G
Berlin-Dresden	0	4	19,70 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	21 00 bz G
Berlin-Hamburg	10½	4	231 00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.	3½	4	90 20 bz G
Berlin-Stettin	5⅔	4	114 90 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	3⅔	4	110,20 bz G
Cöln-Minden	6⅔	4	148,00 bz G
Halle-Sorau-Guben	0	4	21,30 bz
Hannover-Altenbeken	0	4	—,—
Märkisch-Posen	0	4	27,75 bz G
Magdeburg-Halberstadt	8½	4	149 00 bz G
Niederschles.-Märk.	4	4	99,50 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	8½	3½	208,00 bz
do. La. B.	8½	3½	165,90 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	48.60 bz B
Rechte Oderufer-Bahn	7	4	158 60 bz
Rheinische	7	4	159,60 bz G
do. La. B St. g.	4	4	99,00 bz B
Rhein-Nahe	0	4	20,25 G
Stargard-Posen	4½	4½	102,20 G
Thüringer	8	4	179,30 bz
do. La. B. gar.	4	4	99,25 bz G
do. La. C.	4½	4½	105,50 bz
Tilsit-Insterburg	0	4	18 30 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	204,00 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	97,20 bz G
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	147,25 bz
Oberhess. St. gar.	—	—	—,—
Werrabahn	1½	4	56,90 bz G
Brest-Grajewo	—	4	—,—
Brest-Kiew Int.	—	4	—,—
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	91,50 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	76,30 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	8,[illegible]	4	118,00 bz G
Gotthardbahn (80 pCt.)	6	6	48,75 bz B
Kaschau-Oderberg	4	5	56 10 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	484,60 bz
do. Nordwestbahn	4	5	317,00 bz
do. do. La. B.	0	4	380,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	70,40 bz
Rumänische	2	4	53,75 bz
Russische Staatsbahn	7,[illegible]	5	125,15 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	15[illegible],00 bz
Warschau-Wien	10,[illegible]	4	268 00 bz B

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Act.

	1878	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	55,00 bz G
Berlin-Görlitz	1	5	81 50 bz G
Breslau-Warschau	0	5	37,25 bz G
Halle-Sorau-Guben	0	5	96,25 bz G
Hannover-Altenbeken	5	5	—,—
Märkisch-Posen	5	5	101,75 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88,40 G
do. do. C.	5	5	122 60 bz
Marienb.-Mlawca	5	5	88,50 G
[illegible]	8½	5	93,50 B
Oberlausitzer	0	5	46,60 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	98,10 bz G
Posen-Creuzb.	2⅔	5	69,50 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	148,75 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	62,40 bz
Saal-Unstrutbahn	0	—	[illegible] 60 bz G
Tilsit-Insterburgerb.	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	33 40 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	96,60 G
do. 3. S. La. B	3½	—,—
do. do. La. C.	3½	88,50 G
Berlin-Anhalter	4½	—,—
do.	4½	102,20 bz G
Berlin-Görlitzer	4½	102,50 G
Berlin-Hamburger	4	99,25 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	99 25 bz G
do. La. D. neue	4½	102,90 bz G
do. La. E.	4½	101,75 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	99,30 bz G
do. 4. S. (3½) g.	4½	99,30 bz G
do. 7. S.	4½	—,—
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,00 bz G
do. La. K.	4½	102,00 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102 00 B
do. 3. Em.	5	99,50 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,20 B
do. La. C.	4½	103,20 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	104,90 bz G
do. Leipzig. La. A.	4½	102,90 bz
Oberschlesische Em. v. 1879.	5	104,00 G
do. Em. v. 1874.	4½	102,25 G
do. (Starg.-Posen)	4	98 50 G
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	101,[illegible]0 B
Rechte Oderufer	4½	103 40 B
Rheinische 3. Em. 69, 71, 73	5	102,25 bz B
do. v. 1874 u. 77	5	—,—
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	102,25 G
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	5	89,70 B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	91,25 G
do. 3. S.	5	91,25
Kaschau-Oderberg gar.	5	74 80 G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	81 75 bz G
do. 1872.	5	79,90 G
Oest.-Franz-Staat., alte gar.	3	375,10 bz G
do. do. 1874 gar.	3	365,90 B
do. Ergänzungsnetz gar.	5	366 25 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	103,80 bz
do. do. 2. Em.	5	103,8[illegible] bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	80,90 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	101,00 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	269,60 bz G
do. do neue	3	269,30 G
Baltische	5	9[illegible],80 G
Brest-Grajewo	5	86,25 G
Charkow-Asow, gar.	5	95 30 G
do in Livr. Sterl.	5	89,75
Jelez-Orel, gar.	5	95,10 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,00 G
do Oblig.	5	84,60 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	95 50 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,00 B
Kursk-Kiew, gar.	5	100,00
do. kleine	5	—,—
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,00 bz G
do.-Smolensk gar.	5	97,00
Orel-Griasy, gar.	5	81 [illegible] G
Rjäsan-Kozlow, gar.	5	106,90 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,25 bz B
Rybinsk-Bologoye	5	89,30
do. 2. Em.	5	—,—
Schuja-Iwanowo, gar.	5	96 60
Warschau-Terespol, gar.	5	96,75
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,30
do. 3. Em.	5	102 00
do. 4. Em.	5	101,10
do. 5. Em.	5	101 60
Zarskoe-Selo	5	68 50 B

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfdbf. (rz. 110)	5	106,00 G
do. do. 3. (rz. 110)	5	106,00 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	100,10 G
do. do. do.	4½	103 30 bz G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	107,80 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3	5	100 20 G
do. do. 1. (rz. 125)	4½	104.00 G
do. do. 2.	4½	100 25 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	99 80 bz G
do. do. Pfandbr.	5	99,50 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	104 75 G
do. 3./4. (rz. 110)	5	101 90 G
do. 5. 5. 6. (rz. 100)	5	99,25 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	98,90 G
Pr. B.-Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	107 50 bz
do. do. (rz. 100)	5	102,25 B
do. do. (rz. 115)	4½	103,40 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. kündb.	4½	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	111,75 bz G
do. [illegible] (rz. 100)	4½	106,90 bz B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	103,25 B
do. do. do (rz. 110)	5	101 40 bz G
Pr. Hypothek.-Versicher.	4½	103 25 B
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 70 G
do. do. do.	4½	105,75 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,60 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	103,25 G
do. do. do. do.	4½	101,40 G
do. do. do. do	4	99,00 G

Bank-Papiere.

		Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-P.	3	4	49 50 G
Berliner Cassenverein	8⅔	4	171,00 G
do. Handelsgesellsch.	0	4	100,25 bz G
do. Makler-Verein	13	4	165,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	12	4	162,00 G
Bresl. Disconto-Bank	8	4	95,9[illegible] bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	111,00 G
Darmstädter Bank	8⅔	4	152 10 bz
do. Zettelbank	[illegible]	4	106,6 G
Deutsche Bank	6½	4	143 75 bz G
Disconto-Com.	6½	4	176 00 bz
do. do. ultimo	—	4	—,—
Gothaer Grundcrd.-Bank	6	4	92 25
do. do. neue	3	4	
Königsb. Vereins-Bank	6	4	101,50 G
Leipziger Credit-Bank	6½	4	149,75 B
do. Disconte	4	4	103 30 bz B
Lübecker Bank	0	4	89,75 G
do. Comm.-Bank	5½	4	10[illegible],50 G
Magdeb. Privat-Bank	6⅔	4	115 00 bz
Mecklenburger Hypothek.	4	4	80,75 bz G
Meininger Credit-Bank	2⅔	4	95,50 bz G
do. Hypothekenbnk.	5	4	93,80 G
Norddeutsche Bank	8⅔	4	167,00 G
do. Grundcredit	0	4	46,45 G
Oesterr. Credit-Anstalt	[illegible]	4	—,—
Petersb. Disconto-Bank	18	4	118,50 bz
do. Intern. Bank	13	4	94,75 B
Pomm. Hypothekenbank	5½	4	63 00 B
Posen. Provinzial-Bank	4	4	116,50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	5	4	93,50 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	130,90 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	10½	4	98 50 bz G
Reichsbank	6,3	4	147,50 G
Rostocker Bank	4⅔	4	95,00 B
Schaafhaus. Bankv.	8	4	52 30 G
Schles. Bankverein	5	4	107,50 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	134 30 G
Weimarische Bank	0	4	84,45

Industrie-Papiere.

		Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	57,80 G
Deutsche Baugesellschaft	8	4	64,25 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	—,—
Bazar	8	4	107 50 G
Bischweiler Tuchfabrik	6	4	6,00 bz G
Brauereien: Ahrens	1	4	59,75 bz
Böhmisches	10	4	124 00 B
Bock	0	4	52,50 bz
Landree	8½	4	118 50 B
Patzenhofer	8	4	163,00 G
Tivoli	0	4	22,25 bz
Cichorien-Fabrik	9	4	05,00
Egestorffer Salinen	5	4	99,00 bz B
Immobilien	5	4	80,25 bz G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	70,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	5½	4	88,10 G
do. Egells	0	4	24,90 bz G
do. Freund	—	4	12,00 bz B
do. Hartmann	—	4	163,25 bz G
do. Schwartzkopff	—	4	75,00 G
do. Stettiner	0	4	[illegible]9, 0 G
do. Wöhlert	0	4	33,00
Nähm. Frister u. Roßm.	[illegible]	4	57,00 G
Omnibus-Gesellschaft	10	4	83,75 G
Passage	1	4	27,90
Pferdebahn-Gesellschaft	9½	4	169,75 G
do. Große	7½	4	169,75 bz B
Stobwasser Lamp.	0	4	23,25 bz G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	54.50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	8	4	185 75 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

		Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	[illegible]	6	103 5[illegible] B
do. do. B.	0	4	66 10 B
do. Gußstahl-Fabr.	—	5	71 00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	2	4	1[illegible]0,50 G
Donnersmarckhütt.	[illegible]	4	62,50 B
Dortmunder Union	—	4	11,60 G
Duxer Kohlenver.	0	4	45 [illegible] B
Gelsenkirchener	8	4	126 00 B
Harpener Bergbau	—	4	111,50 bz G
Hibernia	½	4	95,00 bz B
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	116,15 bz B
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	39,90 bz
Lauchhammer	—	4	34,00
Louise Tiefbau	—	4	63.00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	[illegible]	4	112 75 B
do. Zinkhütten	5½	4	94,00 bz B
Stolberger Zink-Hütten	0	4	80,10 bz G
do. do. St.-Pr.	3	5	90,40 bz
Tarnowitz. Bergbau	0	4	78,0[illegible] B
Thale Eisenwerk	2	4	35,80 B
Warstein. Gruben	0	4	9,00 B
Westfälische Union	0	4	14 60

Bank-Discouto [illegible]

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Course vom 6.

Amsterdam 8 Tage	3	168,85 bz
do. 2 Monat	—	167,55 bz
London 8 Tage	2½	20,39 bz
do. 3 Monat	—	20 30 bz
Paris 8 Tage	3½	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,25 bz
Pest 8 Tage	4	172,35 bz
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,70 bz
do. 2 Monat	—	8[illegible],25 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	172 15 bz
do. 2 Monat	—	171,20 bz
Petersburg 3 Wochen	6	206 30 bz
do. 3 Monat	—	204,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20 33 G
20 Francs-Stück	16 19 bz
Imperials	16 68 B
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,43 bz
Französische Banknoten	80,75 G
Oesterreich. Banknoten	172,45 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	2[illegible]7,90 bz

Stettin 6. December.

	Div. 1878	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	103,00
do. Börsenh.-Oblig.	—	5	—,—
do. Schauspl.-Oblig.	—	5	—,—
do. Dem.-B.-G.-A.	—	5	—,—
Kreis-Oblig.	—	4½	—,—
do.	—	4	—,—
do.	—	5	—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	5⅔	4	115 00
do. Prioritäts	—	4½	—,—
do. do.	—	4	—,—
Germania	13½	4	120,50
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	147.00
D. Allg. Vers.-A.-G. für		4	
See-, Fl.- u. Land-Tr.	6	4	96.00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	18	4	118,00
Pomerania	15	4	116.30
Preuß. See-Aff.-Com.	18	4	112,00
Union, See- u. Fl.-V.	18	5	11[illegible],50
Neue Dampfer-Comp.	12	4	125,[illegible]
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	10	5	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4	—,—
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	282,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16	4	[illegible]303,00
do. Seif. u. Chem.-F	0	4	—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	5	125 00
do. Walzmühlen-A.	—	5	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	6		490,00
do. do. St.-Prior.	6	4	118 50
do. Brauerei Elysium	0	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	33	5	2000,00
do. Cham.-F.- Didier	10	4	180 00
do. Masch.-Bau-Anst.			—,—
Möller u. Holberg	6		—,—
do. Bergschloß-Brauer.	7½		87,00

Die weiße Maske.

Novelle
von
A. Heyl.

4)

Sie konnte sich nicht satt sehen an seinen glänzenden Fensterreihen, an der weitgeöffneten Thorhalle, an den verwitterten Steinfiguren, welche an den Seiten des Eingangs Wacht hielten. Für sie existirte momentan nur dieses eine Haus. Ihr war zu Muthe, als müsse sie so lange sehnsuchtsvoll hinabblicken, bis sich ein Fensterflügel öffnen, ein liebes, liebes Gesicht herausschauen würde, um die stummen Grüße in Empfang zu nehmen, welche sie von der Höhe hinabsandte. Ein tiefer schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust. Die Hand des Gatten faßte die ihrige und drückte sie zärtlich.

„Du hast wieder Sehnsucht,“ sagte er traurig.

Sie nickte stumm.

„Gestehe mirs offen,“ fuhr er fort, „es beschleicht Dich doch zuweilen ein Gefühl der Reue, wenn Du nach jenem verlorenen Paradiese hinuntersiehst!“

Sie richtete sich empor und hielt seinen forschenden Blick aus, ohne mit einer Wimper zu zucken. — Die Röthe der Begeisterung färbte ihre Wangen höher und verlieh ihrem Auge größeren Glanz, als sie in die Worte ausbrach:

„So wenig ich bereuen kann, daß ich lebe, so wenig ich bereuen kann, daß ich athme, so wenig kann ich bereuen, daß ich Dich liebe. Wir gehören zusammen wie das Licht zum Tage, wie der Pulsschlag zum Leben, wie das Empfinden zur Seele. Du bist ein Theil meines Seins, der edlere Theil, an dem ich mich aufrichte, zu dem ich emporblicke, ohne den meinem Leben der Halt, meinem Dasein der Zweck fehlen würde. Wenn ich nun irrigen Begriffen Anderer zu Liebe von Dir gelassen hätte, was wäre dann aus uns geworden?“

„Fichte und Palme,“ erwiderte er; „ein ungestilltes Sehnen, ein krankhaftes Träumen hätte jeder Freude die Würze geraubt, jedem Glück einen geheimen Stachel aufgedrückt.“

„Wohl uns, daß dem nicht so ist“, nahm sie in gehobenem Tone wieder das Wort. „Wir sind muthig zusammen gestanden und dem Sturme trotzend haben wir Anker geworfen und Grund gefunden. Dich aufzugeben wäre von Allem, was mich hätte treffen können, das Schlimmste gewesen. Mag nun kommen, was da will, es läßt sich leichter überwinden.“

Er schlang den Arm um ihre feine Gestalt; sie lehnte das Haupt an seine Brust.

„Wirst Du verstanden, o Herz, so kannst Du
Alles ertragen,
Echo des innersten Seins tönet Dir Frieden
ins Herz!“

so flüsterte er, sich zu ihr niederbeugend; ein strahlender Liebesblick bestätigte ihm, daß er verstanden wurde.

Nach diesem für beide Theile erhebenden Gefühlsaustausch verließ das seltene Paar die schattigen Laubgänge des Gartens, um sich ins Haus zurückzubegeben.

Einige Schritte von der Hauspforte bog ein schmaler Gang ein, welcher zu dem Krankenzimmer Döberleins führte. Die Thür war nur angelehnt; ein eigenthümlich gurgelnder Ton drang zu den Ohren der Vorüberschreitenden. Doktor Wannring stand einen Augenblick still, näherte sich dann der Thür, um durch die offene Spalte in das Zimmer zu sehen. — Die Fenster waren dicht verhängt, auf dem Tische brannte bereits eine Nachtlampe. Bei dem matten Lichtscheine entdeckte Wannring im Hintergrunde die abgezehrte Gestalt des Kranken, in der einen Hand den Rosenkranz, in der andern die Branntweinflasche, deren Inhalt er in langen, durstigen Zügen zu sich nahm.

Doktor Wannring trat leise zurück; er hatte genug gesehen.

„Was macht der Mann?“ fragte seine Frau besorgt.

Der Befragte ließ die schmalen, weichen Finger langsam über den dunklen Vollbart gleiten. Er zuckte mit den Schultern, und ein ironisches Lächeln umspielte seine Lippen bei den Worten: „Der Kranke ist mit seiner Gewissenserforschung beschäftigt.“

„Ist er nicht mehr zu retten?“ fragte sie weiter.

„Nein, seine Tage sind gezählt“, lautete die entschiedene Antwort.

Und so war es. Döberlein beschloß am darauffolgenden Tage ein Leben, das keinem Menschen Nutzen, vielen aber Unheil gebracht hatte.

Kurz nachdem er mit Hülfe und auf Zureden seiner Frau seine Rechnung mit dem Himmel abgeschlossen und eine bedeutende Summe für sein Seelenheil verschrieben hatte, stieß er den letzten Seufzer aus.

Alsbald nach diesem schmerzlichen Ereignisse erschien im N . . er Lokalblatt die Anzeige, daß der Wurstler und Magistratsrath Nepomuk Döberlein nach langen, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden im 50. Lebensjahre und im 20. einer überaus glücklichen Ehe in ein besseres Jenseits abberufen worden.

3.

Der Winter war gekommen, eine leichte Schneedecke hüllte die erstarrte Erde ein; die kurzen kalten Tage, die langen noch kälteren Nächte zwangen die Städter, dem Genusse der Natur zu entsagen und wiesen sie darauf an, die geselligen Freuden in behaglich erwärmten, von der Kunst geschmückten und ihr geweihten Räumen aufzusuchen.

Die Kasinogesellschaft der Stadt N. hatte vielversprechende Vorbereitungen getroffen, um die Saison mit einem großen Ball zu eröffnen, und da die höchsten und einflußreichsten Personen des Adels und der Bürgerschaft zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft zählten, so war vorauszusehen, daß dieses Fest ein glänzendes würde. Ein dem königlichen Hause weitläufig verwandtes Fürstenpaar mit einem Gefolge von Grafen, Baronen und Edeldamen wurde erwartet. Dies spornte die reichen Patrizierinnen an, ihrerseits Alles aufzubieten, um durch prachtvolle Toiletten und kostbares Geschmeide die Damen der haute volée zu verdunkeln und deren Neid womöglich zu erregen.

Ueber die mit weichen Teppichen belegten Treppen begaben sich die Ankommenden nach der Garderobe, um daselbst die warme Umhüllung abzulegen, und alsdann vor dem großen Toilettenspiegel noch einmal selbst den Eindruck zu genießen, welchen sie beim Eintritt in den Ballsall auf Andere hervorzubringen wünschten.

Immer bemüht, dem Gesichte einen möglichst unbefangenen Ausdruck zu geben, verfügten sich die reizenden Tänzerinnen, geführt von Vätern oder Gatten, nicht ohne leichtes Herzklopfen nach dem Ballsaale. Man schritt gnädig grüßend an den bei den Flügelthüren postirten Herren vorüber und nickte rechts und links den lieben Freunden zu. Man bewillkommnete sich mit wahrem Entzücken. Man war so glücklich, sich zu finden, man hatte sich so lange nicht gesehen, man gerieth in Extase über die geschmackvolle Toilette der Andern — man war ja selbst so einfach, so unbedeutend —, man konnte sich kaum an der Seite der lieben Freundinnen sehen lassen; sie waren Alle so überraschend schön, ach, man hatte gegenseitig so viel Honig auf den Lippen.

„Seht doch, seht!“ flüsterte es plötzlich durch die Reihen; „da kommen die reichen Leobrecht's. Emilie wird heute zum ersten Mal aufgeführt, die Generalin von Schwerdt „vertritt Mutterstelle bei ihr,“ berichtete eine bleiche, blonde Dame, welche vor circa fünfzehn Jahren auch zum ersten Mal aufgeführt worden war.

Eine kleine Brünette mit vorwitzigem Gesichtchen betrachtete sich die Ankommenden; sie wandte sich zu der bleichen Blondine mit der Frage:

„Wissen Sie nicht, liebe Meta, wer die schwarze Hopfenstange ist, welche an der Seite der jungen Leobrecht daher stolzirt?“

Meta wußte so ziemlich Alles, und sie säumte nicht, ihrer theuren Freundin mitzutheilen, daß die Hopfenstange eine Engländerin sei, welche drei wichtige Aemter in ihrer Person vereinige, nämlich das der Erzieherin, das der Lehrerin und das der Gesellschafterin. „Emilie ist entzückt von ihr, sie kennt nichts Höheres als Miß Isabella“, fügte sie hinzu.

„Eine Miß ist sie,“ kicherte die kleine Brünette, „ich hätte sie weit eher für eine Donna gehalten, sie sieht aus wie eine Spanierin und hat unheimliche Augen.“

„Sie ist schön,“ seufzte Meta.

„Sie ist häßlich“, versetzte die Andere mit aller Entschiedenheit.“

„Sagen wir, liebe Lili, sie ist interessant“, schlug Meta den Vergleich vor.

„Pah“, meinte Lili in wegwerfendem Tone, „sie flößt mir nicht das geringste Interesse ein, ihr Anzug ist geschmacklos — wasserblau mit Silber und

---

Börsen-Berichte

Stettin, 7 December. Wetter h ll. Temp. Mittags + 6° R. Barom. 28,4. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb 200—209, geringer 180—197, weiß 203—212 per Frühjahr 210,5—210—211 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 198—203, per December 203 Bf. u. Gd., per Frühjahr 196—195—195,5 bez., per Mai-Juni 193 Bf. u. Gd.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko Märker und Oderbr. 154—158, geringe 140—150.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—151.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 158—168, Koch- 170—181.

Mais matt, per 1000 Klgr. 140—145.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 155 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß 55,75 Bf., per December 53,75 Bf., per April-Mai 56,25 Bf.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 54 bez., per December 54 bez., Bf. u. Gd., per Januar-Februar do, per Frühjahr 55,3—55,2 bez. per Mai-Juni 55,8 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,50 tr. bez

Kirchliches.

Lutherische Kirche in der Neustadt.
Heute, Mittwoch, Abends 7 Uhr, predigt
Herr Pastor Oergel.

Gertrud-Kirche.
Heute Abend 6 Uhr Missionsstunde in der Sakristei.

Grabower Betsaal.
Heute, Mittwoch, Abends 7½ Uhr: Bibelstunde,
darnach Beichte u. heil. Abendmahl.
Herr Prediger Mans.

Weihnachtsbitte
für taubstumme Kinder.

Wer Weihnachtslieder nie vernimmt und selbst auch keine anstimmt, vielmehr von ewigem Schweigen umgeben schweigend dahinlebt und sich überall nur an dem äußern Schimmer der Dinge erfreut, für den ist der strahlende Christbaum mehr als für Andere ein herrlicher, Herz und Sinn bewegender Anblick. Das ist bei unseren 95 taubstummen Zöglingen der Fall. Um denselben nun einen solchen Anblick und dabei eine frohe Weihnachtsstunde auch in diesem Jahre wieder bereiten zu können, bitten wir recht dringend und herzlich um Gaben der Liebe zur Bescherung in der Anstalt. Dieselben werden dankend entgegengenommen:
in der Buchhandlung des Herrn **Th. v. d. Nahmer**, Frauenstr. 32,
im Geschäft der Herren **Lehmann & Schreiber**, Kohlmarkt 15,
von dem Kaufmann Herrn **H. Müller**, große Lastadie 52, und dem ergebenst Unterzeichneten.
Stettin, den 8. Dezember 1880.
Erdmann, Elisabethstr. 5.

hochrothe Kamelien im Haar — hat man je so etwas gesehen? Ich begreife übrigens die Leobrechts nicht" fuhr sie mit altkluger Miene fort, „wie mögen sie nur eine Person, welche doch immerhin in dienstlichem Verhältniß zu ihnen steht, in diese Gesellschaft einführen, wo nur Familien ersten Rangs verkehren! Das arme Ding wird jedenfalls ganz unbeachtet bleiben, wenn sich nicht die Generalin von Schwerdt ihrer erbarmt und bisweilen das Wort an sie richtet."

Das Erscheinen der Fürstin unterbrach die Unterhaltung der beiden Damen. Diese trat am Arme ihres Gemahls in den Saal und Alles drängte vor, um sie zu sehen. Ohne daß es den Anschein hatte, als bemerke sie die ihr von allen Seiten gezollte Bewunderung, schritt sie unter verschiedenen graziösen Verbeugungen durch den Saal, um auf dem für sie reservirten rothen Sammtfauteuil Platz zu nehmen. Die Kavaliere näherten sich, um der schönen Frau ihre Huldigung darzubringen, welche dieselbe durch den Liebreiz ihres ganzen Wesens auch dann verdient hätte, wenn sie keine Fürstin gewesen wäre.

Nicht weit von dieser hochadligen Gruppe thronte in einer Sophaecke die Generalin von Schwerdt; ihr zur Seite standen die beiden jungen Damen, welche sie für diesen Abend unter ihre mütterlichen Fittige genommen hatte. Die Generalin saß in ihrem weißen Crepe de chine-Shawl so kerzengrade auf ihrem Posten und blickte ernst und prüfend im Saal herum, als wolle sie den Feind suchen, der es wagen würde, eine Lanze mit ihr zu brechen. Sie war eine große, kräftige Erscheinung mit klugen, energischen Gesichtszügen, welche bisweilen sogar hart und streng erscheinen konnten. Dieser Ausdruck wich jedoch einer einnehmenden Freundlichkeit, sobald die alte Dame zu sprechen begann und jeder Beobachter gewann die Ueberzeugung, es habe hier Strenge und Milde neben einander Platz gefunden. Gerade und ehrlich, gefühlvoll, aber frei von aller Sentimentalität, treu ihten Freunden in Leid und Freud, war sie stets bereit, ihre Meinung rücksaltslos zu sagen und zu verfechten. Ihre Aussprüche wurden zitirt, ihr Rath geschätzt und ihre Freundschaft gesucht; sie war beliebt, aber zugleich ein wenig gefürchtet.

Mit dem alten Leobrecht weitläufig verwandt und mit der Familiengeschichte desselben innig verwachsen, betrachtete sie dieser als eine Art Faktotum und berathschlagte mit ihr alle häuslichen Vorkommnisse. Es gereichte ihm auch zur großen Beruhigung, daß sein Augapfel, die Freude seines Alters, die reizende Emilie, bei ihrem ersten Schritte in die Welt eine so würdige Beschützerin zur Seite hatte. Er hielt seine Anwesenheit im Saale für vollkommen überflüssig, empfahl sich den Damen und ging ins Lesezimmer. Oskar folgte seinem Beispiele mit dem guten Vorsatz, vor Beginn der Polonaise zurückzukehren, um seine Kousine zum Tanz zu führen. Sein Name stand obenan auf Emiliens Tanzkarte und an denselben reihten sich bald noch verschiedene andere Namen, welche meistens der jeunesse do ée von N. angehörten.

Es konnte indessen nicht fehlen, daß die beiden schönen Mädchen auch von den in der Nähe der Fürstin weilenden Kavalieren bemerkt wurden.

Rittmeister von Krützenow und Lieutenant von Geiersdorf traten etwas auf die Seite, um sich die neuen Erscheinungen zu betrachten. Sie bewaffneten ihre Augen mit dem unvermeidlichen Zwicker und gaben sich dann so ungenirt dem Genusse des Anschauens hin, daß dies Emilien und Isabellen auffallen mußte.

Der kleine Krützenow hatte den vorhergegangenen Winter in Paris zugebracht und dort reiche Erfahrungen gesammelt. Sein Urtheil über Schönheiten und Liebesaffairen wurde im Kreise der Kameraden als maßgebend angenommen. Er selbst hielt sich für unwiderstehlich. Seine zierliche Gestalt war aufs Sorgfältigste herausstaffirt. Ueber Gebühr hohe Absätze und ein emporstrebender Lockenbau ließen ihn um einige Zoll größer erscheinen als er war. Der kurze, knapp anschließende Waffenrock glich weit eher einem mittelalterlichen Wamms und konnte, besonders von der Rückseite, den Anforderungen der Aesthetik nicht genügen. In jedem Zuge des Gesichts, in Haltung und Bewegungen sprach sich hohes Selbstgefühl aus

Dagegen war Geiersdorf eine anspruchslose, einnehmende Erscheinung von mittlerer Größe und ungezwungener Haltung. Die hübschen Gesichtszüge drückten Verstand aus, ein feuriges blaues Auge ließ ein fühlendes Herz vermuthen und die von blondem Schnurrbart umschatteten Lippen umspielte gewöhnlich ein heiteres Lächeln.

Er berührte leicht mit dem Zeigefinger die Schulter des Kameraden und sprach, auf Emilien blickend:

„Ich sah nie im Leben ein anmuthigeres Geschöpf als diese kleine Blonde, sie gleicht einer Rosenknospe, welche ihren Kelch dem Sonnenstrahl noch nicht erschlossen hat. Ihr Anzug trägt dazu bei, den Vergleich noch anschaulicher zu machen; sie ist in rosigen Duft gehüllt, und wenn wir Perlen als Thautropfen gelten lassen, dann ist das Bild vollständig gelungen. — Hätte ich nur einen guten Freund, der mich vorstellen wollte! — Hm, das ist fatal! — Unter der ganzen Schaar schwarzer Fräcke, welche sie umringen, entdecke ich nicht ein bekanntes Gesicht."

„Sehr natürlich", bemerkte Krützenow mit geringschätzigem Seitenblick, „die Herren gehören zumeist dem ehrenwerthen Handelsstande an, man kennt sie nur wenig, Ellenreiter, Kouponschneider und Konsorten. Der Name Deiner kleinen Rose scheint demnach auf einem verwitterten Komtoirschilde eingegraben zu sein. Schade, daß sie nicht von Stand ist — sie ist nicht übel, ein unternehmender, blonder Lockenkopf — ein recht pikantes Gesichtchen — pah — fesselt mich auf die Dauer nicht mehr. — Alltagsschönheiten — lassen mich kalt. Der einzige bedeutende Kopf, den ich hier zu sehen bekam, sitzt auf dem schlanken Hals jener schwarzen Dame dort links, sie steht neben der Generalin von Schwerdt. — Siehst Du sie?"

„Ich finde sie nicht besonders hübsch", erklärte Geiersdorf.

„Das verstehst Du nicht", entschied Krützenow mit einer Miene hoher Ueberlegenheit, „elle n'est pas belle, elle est pire que cela. Es ist eines jener Gesichter, die überall Unheil anrichten. Betrachte doch nur das interessante Profil, die Stirn, die schön geschwungenen Brauen und diese Augen — — wie sie leuchten in wunderbar feuchtem Glanze — superbe in der That! Dabei ist die Holde so schlank wie eine Elfe, so biegsam wie ein Rohr im Winde, und doch weiß sie ihre hohe Gestalt mit Würde zu tragen, jede Bewegung ist weich und voller Grazie; — ich wette darauf, sie hat die zierlichsten Hände und Füße und —"

„Halt ein, Cäsar, halt ein," rief Geiersdorf lachend, „Deine Begeisterung läßt Dich übersehen, daß sich die Paare bereits zur Polonaise aufstellen — Du bist doch mit der Fürstin engagirt."

„Saperlot! — ja — das habe ich vergessen," gab der Entzückte zur Antwort und eilte davon.

Mit schleifendem Schritte, das Knie etwas gebogen und den Oberkörper in den Hüften wiegend, glitt der kleine Krützenow über die spiegelglatte Fläche des Saales und machte drei Schritte vor der Fürstin Front. Er verneigte sich tief, drückte die Hand aufs Herz und versicherte dabei, er habe den Augenblick kaum erwarten können, welcher ihm gestatte, die Krone der Fürstinnen, die Königin des Balles zur Polonaise zu führen.

Die schöne Frau, an dergleichen Huldigungen gewöhnt, erwiderte dieselbe in scherzender Weise. Sie reichte ihrem Tänzer die Fingerspitzen der linken Hand, ergriff mit der Rechten ihren kostbaren Fächer und folgte dem Rittmeister, um in der Reihe der Tanzenden den ersten Platz einzunehmen.

Indessen hatte sich der Gemahl dieser hohen Dame einer alten Bekannten, der Frau Genera von Schwerdt, genähert. Im Laufe der Unterh tung fand dieselbe Gelegenheit, ihre beiden Sch befohlenen vorzustellen. Der Prinz war nicht empfindlich für Frauenschönheit, besonders Isab schien ihn zu interessiren. Er unterhielt sich ihr und fühlte sich bald so gefesselt von den bescheidenen, doch sicheren und geistreichen Antwor die ihm zu Theil wurden, daß er die Unterhaltu fortsetzte, bis die lieblichen Klänge eines Stra schen Walzers ihn bedenken ließen, die junge Da sei jedenfalls hierher gekommen, um gleich And die Freuden des Tanzes zu genießen.

Er wähnte, seine Gegenwart habe die Tän abgehalten, sich ihr zu nähern und suchte sie liebenswürdigster Weise dadurch zu entschädigen, er ihr seine Person als Ersatz anbot. Mit muthiger Verbeugung nahm Isabelle die ihr dachte Ehre an. Kurz darauf schwebte sie, neidischen Blicken verfolgt, im Arme des Fürs durch die Reihen.

„Wo — wo ist Emilie?" rief Oskar Leobre schon von Ferne der Generalin von Schwerdt „Ich habe sie auf Polonaise und Walzer gagirt."

„Die Polonaise ist vorüber und der Wal hat längst begonnen —" antwortete die Da trocken.

„Das — das ist mir fatal," sprach er für sich und machte dabei krampfhafte Anstreng gen, seine Handschuhe zuzuknöpfen. „Ich wa fuhr er fort, „gerade in die Lektüre der let Kammerdebatte vertieft, als mich die Klänge Musik zu spät an meine Pflicht erinnerten."

„So," machte die Generalin gedehnt, „we die Reden für und wider die Gewerbefreiheit Sie in einem solchen Augenblick mehr Reiz hab als Emiliens schöne Augen, dann geschieht es nen nur Recht, wenn ein Anderer an Ihre St tritt."

Oskar biß sich auf die Lippen, die Genera begann nach kurzer Pause von Neuem:

„Meine beiden Schützlinge habe ich an Mann gebracht. Emilie tanzt mit dem Lieuten von Geiersdorf und Isabelle hat sogar den Für erobert. Ja, meine Geschäftsdevise heißt: Got Segen bei der alten Schwerdt."

„Isabelle hat den Fürsten erobert," wiederh er. Sein Blick schweifte durch den Saal, bis die Genannte an der Seite des hohen Herrn blickte; es zuckte dabei wie Wetterleuchten über Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)